

freien Willen zur Wahrheit, eine große Ehrfurcht vor dem Christentum wie auch eine aufrichtige Liebe zu seinem Stifter.

A. Brunner S.J.

Geiselman, Josef Rupert: Die theologische Anthropologie Johann Adam Möhlers. Ihr geschichtlicher Wandel. (438 S.) Freiburg 1954, Herder. Leinen DM 26,60.

Unter kundiger Führung durchwandert der Leser dieses Werks einen bedeutsamen Abschnitt der katholischen Theologie in Deutschland. Vom gleichmachenden Vernunftglauben und dem oft flachen Moralismus der Aufklärung findet sie sich in der hier dargestellten Zeit wieder zurück zu der Fülle der Überlieferung. Keiner hat mehr zu diesem Wandel beigetragen als Möhler, und an seiner Lehre vom Menschen offenbart er sich am deutlichsten. Von Schrift zu Schrift zeigt sich der Fortschritt in der Erfassung der katholischen Überlieferung. Der V. hat sich die Mühe genommen, die verschiedenen Auflagen von Möhlers Hauptwerk, der „Symbolik“, miteinander zu vergleichen; und es ergab sich, daß man auch an ihnen die langsame Umstellung im Denken Möhlers feststellen kann; besonders die fünfte, die letzte von Möhler selbst besorgte Auflage, weist gegen die früheren bedeutende Änderungen auf. In seinem ersten Werk über „Die Einheit in der Kirche“ kämpft Möhler gegen die Aufklärung, und er führt den Kampf mit den Mitteln des romantischen Denkens. Die Gemeinschaft und das Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche werden so einseitig in den Vordergrund gestellt, daß die Gefahr entsteht, daß Sein und Wirken des Menschen im Göttlichen einfach aufgehen, daß das Gute mit der Gemeinschaft, das Böse mit der Vereinzelung gleichgesetzt werde. Doch merkte Möhler bald, daß er damit in eine bedenkliche Nähe zum Pantheismus geraten war, der den damaligen idealistischen Philosophien zugrunde lag. Hier schien die Sünde nichts weiter zu sein als der anfängliche Zustand der Unentwickeltheit und der unaufhebbare Abstand des einzelnen von der Idee des Menschen. An den Fragen nach dem Urstand des Menschen, nach dem Wesen der Erbsünde und der Erlösung ringt sich Möhler zwischen den beiden Extremen der Alleinwirksamkeit Gottes, ja einer pantheistischen Selbstentfaltung Gottes durch die Geschichte und einem pelagianischen Naturalismus Schritt um Schritt zum echt katholischen Verständnis des Menschen durch die Übernatur zeigt sich mit steigender Klarheit als eine ungeschuldete Erhöhung des Menschen, während sie früher noch zwar als göttliche Gabe aufgefaßt wurde, die aber zur Vollendung der menschlichen Natur unentbehrlich sei. Die Erbsünde besteht im Verlust der übernatürlichen Gaben, aber darüber hinaus, wie Möhler schließlich sieht, auch in einer Verwun-

dung der natürlichen Fähigkeiten als Folge davon; andererseits bleibt auch im gefallen Menschen ein Ebenbild Gottes, das vom Menschen her die Erlösung möglich macht. Die Freiheit des Menschen tritt immer entscheidender hervor, und das Heil kommt durch göttliches und menschliches Handeln zustande. — Überall hebt sich das Ringen Möhlers mit den Problemen von dem Hintergrund der geistigen Geschichte seiner Zeit ab. Um diesen Hintergrund richtig darstellen zu können, holt die Untersuchung bisweilen weit aus, so z. B. in der Frage nach der Bedeutung des Ausdrucks *sanctorum communio*. Es ist dem V. gelungen, die Lebendigkeit der Theologie Möhlers greifbar zu machen, und der Leser verspürt an der Darstellung, daß theologische Fragen keine müßigen Gedankenspiele sind, sondern wirksame Faktoren der geschichtlichen Wandlung.

A. Brunner S.J.

Philosophie

Schilling, Kurt: Geschichte der Philosophie. Zweiter Band: Die Neuzeit. 2. verbesserte Auflage. (688 S.) München-Basel 1953, Ernst Reinhardt. Ln. DM 28,—. Die vorliegende verbesserte Neuausgabe von Schillings 2. Band der Geschichte der Philosophie hat ihre besondere Eigenart und ihre Vorzüge. Die Eigenart besteht vor allem in der Ordnung des Stoffes. Hier wird nicht einfach chronologisch vorgegangen oder nach problemgeschichtlichen Gesichtspunkten. Vielmehr wird die zeitliche Abfolge verbunden mit der Volkszugehörigkeit. Ganz konkret: die neuzeitliche Philosophie wird nach nationalen Gruppen beschrieben, die Italiener, die Franzosen, die Deutschen, die Engländer, die Amerikaner. Gewisse Unterschiede in der Denkweise der einzelnen Völker werden damit unterstrichen.

Die Vorteile des Werkes zeigen sich in der klaren Sprache und darin, daß das Eigentümliche eines bestimmten Philosophen oder einer philosophischen Richtung knapp zusammengefaßt wird. So sieht der Verfasser als Grundlage philosophischen Denkens 1. für das (hellenische, d. h. alte) Griechentum die Natur; 2. für die (heidnische und christliche) Spätantike den Aufstieg zum jenseitigen Gott; und 3. für die Neuzeit „die Entdeckung der Natur im Menschen und außerhalb des Menschen bei gleichzeitiger Bindung seiner Seele an den jenseitigen und übernatürlichen Gott“ (20/21). Diese Bindung an die Natur als Schöpfung und an den transzendenten Gott bleibt nach Schilling auch dort noch im Hintergrund erhalten, wo sich die Metaphysik verflüchtigt hat.

Man erkennt ohne weiteres, daß der Vorzug so knapper Kennzeichnungen auch eine Kehrseite hat, die Gefahr der allzu großen Vereinfachung.

Was die Darstellung der einzelnen Philosophen angeht, möchten wir einiges besonders hervorheben: der Verfasser kennzeichnet die französische Aufklärung gut in ihrer Eigenart und unterscheidet fein zwischen Aufklärung und Rationalismus. Im Kapitel über Rousseau verdienen besondere Beachtung die Vergleiche zwischen ihm, Nietzsche und Kant. Die Kritik an Hegel und die Auseinandersetzung mit Marx bietet manchen neuen Gedanken. Anregend ist, was Schilling über Kierkegaards Nähe zu Kant sagt, ebenso der Hinweis, daß auch Schopenhauer und Nietzsche von Grundlagen abhängen, die Kant geschaffen hat.

Der Fall Galilei (46 ff.) ist sicher sehr beklagenswert, aber seine Folgen werden von Schilling genau so wie von Friedrich Des-sauer in seinem bekannten Buche: „Der Fall Galilei und wir“ (1951) wohl überschätzt. In einer bedeutsamen Stellungnahme zu Des-sauer hat D. Grasso S.J. bereits im Jahre 1952 in der *Civiltà Cattolica* (6. Sept. S. 520 ff.) die Tragweite der Galilei-Prozesse erheblich eingeschränkt. Vor allem weist er darauf hin, daß der Abstieg Italiens damals allgemein war und auch die Künste ergriffen hatte, obwohl diese doch von der Kirche gefördert und gepflegt wurden. Wo Schilling vom 2. Prozeß gegen Galilei spricht, muß der Leser auf den Gedanken kommen, es seien die Jesuiten gewesen, deren Machenschaften Galilei zum Opfer gefallen sei. Wer die Ursachen und den Gang des Verfahrens gegen den großen Naturwissenschaftler genau studiert, wird finden, daß dem keineswegs so ist (vgl. Ludwig v. Pastor: Geschichte der Päpste, 1.—7. Auflage, 12. Band 203 ff. und 13. Band 616 ff.).

Manche Stellen des Buches verraten eine gewisse Fremdheit in Sachen der katholischen Glaubenslehre. So redet der Verfasser „von der magisch-sakralen Papstkirche“ (187), von „magischen Gnadenmitteln“ (190) und von „magisch-sakramentalen Gnadenmitteln“ (191). Schade, daß der Wert des sonst so lesenswerten Buches durch solche Mängel beeinträchtigt wird.

G. F. Klenk S.J.

Pfeil, Hans: Friedrich Nietzsche und die Religion. Regensburg 1949. J. Habel.

Seitdem H. Pfeil mit seinen Büchern „Jean-Marie Guyau und die Philosophie des Lebens“ und „Der Psychologismus im englischen Empirismus“ seine wissenschaftliche Laufbahn begann, hat er sein Programm: „Auseinandersetzung mit den neuzeitlichen Gedankenbewegungen“ konsequent durchgeführt. Seine Bücher: „Der Mensch im Denken der Zeit“, Paderborn 1938, „Grundfragen der Philosophie im Denken der Gegenwart“, Paderborn 1949, „Existenzialistische Philosophie“, Paderborn 1950, legen davon Zeugnis ab. In die gleiche Richtung gehört

auch sein Buch: „Friedrich Nietzsche und die Religion“.

Während man in früheren Auseinandersetzungen mit Nietzsche urteilen konnte: Wenn man seine haßerfüllten Angriffe gegen das Christentum längst nicht mehr ernst nimmt oder gar schon vergessen haben wird, wird man ihn immer noch als einen der glänzendsten Stilisten der deutschen Sprache, als einen ausdrucksgewaltigen Dichter, als einen Meister der musikalischen Deklamation in Worten bewundern und genießen, ist man heute geneigt zu sagen, der glänzende Stilist und ausdrucksgewaltige Dichter stehen weit zurück hinter dem Antichristen und Nihilisten Nietzsche, der wie kaum ein zweiter das moderne Geistesleben bestimmt und verheerend beeinflusst hat. Die Eigenart des vorliegenden Buches besteht außer vielen neuartigen, aufklärenden Einzelanalysen darin, daß es den inneren Zusammenhang, den logischen Aufbau der auseinandergerissenen Gedankenwelt Nietzsches klar aufweist. Pfeils Buch gehört zu den besten Nietzschebüchern der Gegenwart. Während Siegmund in seinem Nietzschebuch die religiösen Fragen vom psychologischen Standpunkt aus behandelt, Jaspers in „Nietzsche und Christentum“ sich mit dem eigenen Existenzialismus, nicht aber mit dem religiösen Denken und Erleben Nietzsches auseinandersetzt, sucht Pfeil eine Analyse der religiösen Gesamtentwicklung Nietzsches zu geben und die oft recht tief liegenden Wandlungen und Umbrüche in Nietzsches Gedankenwelt herauszuarbeiten. Dabei gelangt Pfeil über die zahlreichen bisherigen Untersuchungen hinaus und greift in die lebhafteste Nietzsche-Diskussion von heute fördernd ein. Der Leser wird eingeführt in die Religion von Nietzsches Jugend, in seine Loslösung vom Christentum, erfährt von den metaphysischen Grundgedanken über Welt und Mensch und bekommt so die Grundlage vorgeführt, von der aus Nietzsches Gründe gegen Gott und Nietzsches Gründe gegen das Christentum verständlich werden. Die schon oft berührte Tragik von Nietzsches Gottesleugnung, der nie allein mit dem Kopf, sondern stets zugleich mit dem Herzen philosophierte, wird in der ganzen Bedeutung für Nietzsches Existenz vorgeführt. Das Schlußkapitel enthält eine kritische Würdigung von Nietzsches Gedankenwelt. Nietzsche hat prophezeit: „Das gegenwärtige Europa hat noch keine Ahnung davon, um welche furchtbare Entscheidungen mein ganzes Wesen sich dreht, und an welches Rad von Problemen ich gebunden bin — und daß mit mir eine Katastrophe sich vorbereitet, deren Namen ich weiß, aber nicht aussprechen werde.“ Bedenkt man, daß Nietzsche eine Krisis der abendländischen Lebens- und Geistesordnung von einem Ausmaß und einer Radikalität heraufbeschwor, die entweder zum gänzlichen Nihilismus oder eventuell doch zu